

„Rejoinder“ zur Stellungnahme von Hugo Boss zur ausbeuterischen Arbeit in Fabriken in Bangladesch im Buch „Todschild“

Im Folgenden möchte ich zu den Vorwürfen von Hugo Boss Stellung nehmen:

1. HB: „Die Autorin ist nie auf HUGO BOSS zugekommen, um die Aussagen zu verifizieren.“ Dies stimmt, da ich den Aussagen der Näherinnen, die für Hugo Boss nähen, mehr traue als Sozialaudits, die Hugo Boss durchführen lässt. Wie ich in meinem Buch darlege, haben Audits in den rund 20 Jahren ihrer Existenz bisher nicht zu wesentlichen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in den Fabriken beigetragen. Jährlich werden Tausende von Sozialaudits von Hunderten von Produzenten und Händlern in Auftrag gegeben. Inzwischen haben auch einige Unternehmen die begrenzte Wirksamkeit dieses Ansatzes erkannt, offenbar aber nicht Hugo Boss. Die Fair Labour Association, der ja auch HUGO BOSS beigetreten ist, gibt in ihrem Jahresbericht 2010 an, dass bei 40% der von ihr kontrollierten Fabriken die Gehaltslisten gefälscht waren.
2. HB: „Bezüglich der Betriebe in Bangladesch ist anzumerken, dass der von im Buch als Negativbeispiel aufgeführte Betrieb schon seit geraumer Zeit nicht mehr für HUGO BOSS produziert.“ Zum einen werden zwei Fabriken im Buch genannt, die Hugo Boss beliefern, auch in der zweiten gab es Arbeitsverletzungen. Zudem ist es unerheblich, wenn Hugo Boss in der Fabrik in Chittagong nicht mehr produzieren lässt; das Unternehmen leugnet ja nicht, es getan zu haben. Laut eigenem Geschäftsbericht von Hugo Boss werden die Fabriken vor „Aufnahme einer dauerhaften Geschäftsbeziehung stets hinsichtlich der Erfüllung der Sozialstandards auditiert“. Ist das hier dann nicht passiert? Oder haben die Auditoren nichts gefunden? Warum hat Hugo Boss dann Aufträge dort platziert?
3. Im Buch wird Hugo Boss aufgefordert, dem Gebäude- und Brandschutzabkommen ACCORD beizutreten, wie es fast 200 andere Unternehmen inzwischen getan haben, nicht aber Hugo Boss. Hugo Boss gibt an, dass die Fabriken auf Sicherheit von deutschen Ingenieuren geprüft werden, deren „Intensität über die Vorgaben des Fire and Safety ACCORD hinausgehe“. Dann verwundert es, dass diese Ingenieure offenbar nicht die Probleme gefunden haben, die der ACCORD festgestellt hat, weshalb er empfahl, Teile der Fabrik zu schließen.
4. Auf den Vorwurf, dass Hugo Boss keine gesellschaftliche Verantwortung zeige, verweist das Unternehmen auf die Unterstützung von UNICEF Bildungsprojekten. Die Unterstützung von sozialen Projekten ist sicherlich begrüßenswert, hat aber nichts mit gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung, der sogenannten CSR, zu tun, die per definitionem im Kerngeschäft erfolgen muss.
5. Zum Thema Lohn schreibt HB: „Die Autorin fordert ferner von HUGO BOSS, in den Fremdproduktionen höhere Löhne durchzusetzen. Momentan ist der einzig verbindliche Richtwert für die Industrie jedoch der jeweilige gesetzliche Mindestlohn.“ Auf der Aktionärsversammlung von Hugo Boss kritisierte diese Antwort ein anderer Aktionär mit dem Verweis, dass Hugo Boss im eigenen Werk doch wohl auch nicht nur Mindestlöhne zahle. Außerdem: Der Hinweis, dass andere sich nur am Mindestlohn orientieren, sollte doch ein Ansporn für das Unternehmen sein, es gerade besser zu machen, zumal Hugo Boss sich dies bei den hohen Preisen seiner Produkte locker leisten kann.
6. Zum Thema Nachhaltigkeit schreibt HB: „In der Publikation wird ferner unterstellt, dass der Konzern das Thema Nachhaltigkeit nicht mit Ernsthaftigkeit verfolge. Diese Aussage widerspricht den Fakten: So gibt es im Konzern Abteilungen zum Thema Sustainability und Social Compliance, um nur einige zu nennen.“ Die Tatsache, dass

ein Unternehmen CSR-Abteilungen hat, sagt noch nichts aus über die Wirksamkeit des Ansatzes. Wie oben schon erwähnt, haben die vielen Sozialaudits nicht zu besseren Arbeitsbedingungen, sondern nur zu einem Milliardengeschäft für die Auditindustrie geführt.

7. Zum Thema Konzernvergangenheit: „Im Kapitel „Imagepflege à la Hugo Boss“ berichtet die Autorin schließlich über die Aufarbeitung der Konzernvergangenheit. Diese, so die Aussage, habe nie stattgefunden.“ Es scheint, dass das Unternehmen das Buch nicht gelesen hat, denn nirgendwo steht dieser Satz. Im Gegenteil: Es wird darauf hingewiesen (S. 150f) , dass der Konzern zwar die Historikerin Elisabeth Timm beauftragt hatte, die Konzernvergangenheit aufzuarbeiten, dann aber mit ihrer Darstellung offenbar so wenig einverstanden war, dass man die Arbeit nicht veröffentlichte. Was in meinem Buch aus Platzgründen weggefallen ist, aber hier gesagt werden sollte: Hugo Boss beauftragte Roman Köster mit der gleichen Aufgabe der Konzernaufarbeitung, dessen Arbeit dann offenbar gefiel und die veröffentlicht wurde. Dies geschah aber erst 2011 - der Konzern ließ sich also 12 Jahre Zeit –, merkwürdig lange bei einem solch „sensiblen Thema“, wie Hugo Boss selber schreibt.

Dr. Gisela Burckhardt, 17.Juni 2015